

Verbundkatalog Kalliope

Vermutlich in: St. Galler Tagblatt

New York. Eine impressionistische Suite.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

New York Eine impressionistische Suite

Von Monika Mann

Das Liebespaar (Empire State Building)

Das Liebespaar war am Ziel: Wolkenweich kam es zum Halt, scheinbar in den Sphären festgerannt. Das Liebespaar schaute vom höchsten Haus der Welt auf die phantastischste Stadt der Welt. Superlative halfen da nichts, es half kein A und kein O! Dies Schauspiel wollte nicht gemessen, bestaunt, bewundert sein: Eins nur war geboten — Sich fügen in diesen Kosmos von Menschenhand geschaffen! Was konnte dem Liebespaar besseres passieren als dieses Sich-Fügen-Müssen? Nie vorher und nie nachher fand es sich so erfüllt wie auf dem höchsten Haus der Welt — das Ziel aller Liebenden.

Das Tierantlitz (112th Street)

Zwischen Häusern flog der Ball. Er flog über mächtige schwarze Bussen und keifende Mäuler und kranke alte Männer weg. Er prallte von veräurterten Mauern und Fenstern ab. Klirren: Jemand erhob sich hinter dem zerbrochenen Fenster. Die Kinder

der Straße sahen sehnsüchtig empor. Der elende Greis trank ihre Sehnsucht wie einen Heiltrunk. Die Kinder rührten sich nicht. Der Greis griff wie geistes in seine Brust und warf den Ball auf die Straße zurück: Ein Kind sprang in den Lastwagen. Es erstrahlte wie ein Engel und entwand sich der Gefahr. Jetzt hatte es wieder sein mageres Tierantlitz, und jetzt lag auf seiner Schwärze das Aschgrau der Furcht. Der Ball flog und flog. Die Kinder sandten ihre Sehnsucht empor. Sie warfen endlich ihre Gile-der in die Luft. Sie flogen wie dürres Ebenholz durch die Straße. Die kleinen Negerbuben erfüllten ihre maßlose Sehnsucht im Tanz.

Der Night Club (Third Avenue)

Der Pelzmantel lag am Boden. Totenstille. — Ein Herr mit Zigarre stieg die rot erleuchtete Keller- und Treppenhause herab. Freudige Perplexität erfüllte den Night Club. Der Direktor verbog sich tief, indes er den Hut des Herrn wie eine Opferschale hielt. Der Direktor geleitete den Herrn an seinen Platz. Der Direktor hielt dem Herrn sein Ohr hin. Der Direktor rief durch den Night Club — *Un chocolat chaud, un chocolat bien chaud!* Erst nachdem der Herr mit der Zigarre die heiße Schokolade beendet und den Blick der Bühne zugewandt hatte, erinnerte man sich: Man hatte die nackte Frau vergessen. — Als man trunken jenseits der Zeit auf den Avenue stand — angesichts der Antiquitätenläden und Bettler, des häßlichen

Hochbahngerüsts, Schmutzes und desolaten Lichts — selbst dann wich sie nicht, la femme nue, la femme vraise (wie konnte denn die Wahrheit so ganz und gar in Vergessenheit geraten sein?). Uebrigens war es ein kostbarer Nerzpelz gewesen, der ihre Herrlichkeit umhüllte und schließlich am Boden in der Totenstille geglänzt hatte.

Die Rolltreppe (Maixy's)

Man strömte aus der Subway ins Kaufhaus herein. Sie sah es durch das Fenster im Rest Room. Sie wandelte durch die Spielzeugabteilung. Man umschwärmte sie wie Motten. Sie besuchte die Küchenabteilung, sodann trug die Rolltreppe sie zum obersten Stock in die Möbelabteilung. Sie rollte ins Parterre. Am Ausgang trieb es sie zurück. Sie bestieg wieder die Rolltreppe. Sie verweilte bei Delikatessen und Herrenwäsche. Sie las in der Bücherabteilung einen Roman. Dann trug die Rolltreppe sie in die Grammophonabteilung, wo sie eine Oper laufen ließ. Sie durchwandelte die Schuhabteilung. Sie rollte mit der Treppe in die Gartenabteilung, wo sie sich lange für eine Gießkanne interessierte. Von da taumelte sie durch die Juwelierabteilung und Sportabteilung. Dann rollte sie in die Kosmetikabteilung. Sie suchte wieder den Rest Room auf. Man strömte aus der Subway ins Kaufhaus herein. . . . Die Treppe rollte mit ihr zur Brautausstattung und Keramik, zu Pelzen und Handarbeiten, zu Heimischem und Exotischem, zu Wollarti-

keln und Strandbedarf und Linnen. In jeder dieser Abteilungen blieb sie eine Stunde. Jetzt stand sie auf der Treppe und besah alle Abteilungen im Rollen. Bei Knabenkonfektion hielt sie inne. Eine Occasion: Der Konfirmand sah hold und ein wenig lauernd um sich, indes seine Arme dümmlich vom Körper abstanden: Sie betrachtete benommen, verloren die Kleiderpuppe. Mit einer höflichen kleinen Gebärde öffnete sie zum erstenmal ihr Portemonnaie. Der Kaufhausrausch schloß sich wie eine Welle über ihr. Sie und der Konfirmandenanzug rollten in die Tiefe.

Der König (Washington Bridge)

Als die Dämmerung auf dem Flusse lag, erhob sich am Ufer ein Mensch. Sein Blick folgte dem Strom, der das Schicksal seiner Stadt zum Meere trug. Aber nachts richtete der Mensch seinen Blick hoch in den Norden des Flusses, weil dort das herrlichste Diadem über den schwarzen Fluten schwebte. Er wollte es tragen! Seine nackten Füße trugen ihn hoch in den Norden der Stadt: Der Mensch stand auf der Brücke. Er schwang sich über die Balustrade. Er trug das herrlichste Diadem. Im ewigen, mystischen Strome trug der Fluß einen König zum Meere hin.

Die Flesh Show (City Center)

Sie trugen rote Federbüsche, hellblaue Jäckchen, weiße Trikots, besporete Stiefeletten, standen in

Reih und Glied und umfaßten einander von hinten bei der Taille. Das war eins. Das zweite war, daß sie das Bein schlangen. Das dritte war, daß man an ihrer Echtheit zweifelte, obwohl sie Tag und Nacht im größten Kino der Welt auftraten, unter dem omnipotenten Kennwort «The Kids». Hatten diese «Kinder» Mütter, Väter, ein Alter, ein Geschlecht? Hatten sie Eigenschaften? Jedes Charakteristikum, jede persönliche Note, jedes individuelle Hervortreten bedeutete das Ende. Sie waren das destilliert Eigenschaftslose, Rein-Funktionierende. Lebten sie?

Der Mandelbaum (Times Square)

Ein Schuß. Der Reklamehimmel schrie — *Lucky Strike!* Schüsse, Schüsse. Die Pferde der Polizei wieberten. Hydrantenschläuche spritzten. Helikopter zirkelten. Hunde, Schüsse jagten über die Dächer: Im krassen Schein der Reklame auf den Dächern des Platzes stand ein Mann (Gangster Ex machte für sich Reklame)! Die Leute klimperten mit dem Gelde — in den Poppkornbuden und Kinos und Versicherungsbüros, in den Zeitungsgständen und Spielalons, Agenturen, Taxametern und Bettelbüschen. Schmal, neugierig und gewandt und etwas tückisch belebten sie den Platz zu Tausenden, glaubten sich außer Gefahr: Alle schwebten in Gefahr, außer dem Mandelbaum. Mit banger Ebfurcht, mit verlegener Reverenz wich man ihm aus, als trüge er drei schwarze Kreise auf gelber Binde.

Die Ambulanz

Ein langes silbergraues Auto mit einem meergrün schimmernden Dach, roten und blauen Blinklichtern und greller Sirene glitt im Hunderteiltempo durch die Stadt. Zwei weiß livrierte Herren saßen im Führerabteil. Was hinter den meergrünen Seidengardinen im langen Fond war, stand dahin. Jegliches Gefährt und Lebewesen erstarrte zum Bilde beim Nahen der Ambulanz — Lieferwagen, Postautos, Taxi, Busse, Privatautos, Leichenwagen, Lastwagen, Pferdewagen, Motorräder, Hunde, Telegraphenburschen, Passanten ... Die schrägen Sonnenstrahlen trafen die meergrünen Seidengardinen: Erspähte man ein Mädchen mit geschlossenen Augen im fahlen Antlitz auf weißleuchtendem Lager — zu ihren Füßen ein edler junger Mann im weißleuchtenden Mantel, ihre fahle Hand haltend? Nichts dergleichen. Nichts. Die meergrünen Seidengardinen blieben undurchsichtig, indes das Auto wie ein eleganter Terror durch die Stadt glitt.

Das Mannequin (Fifth Avenue)

Ein Zylinder aus grünem Glas leuchtete über der Menge: Das Mannequin setzte einen Fuß vor den andern wie auf dem Seile und führte den Schirm wie einen Hirtenstab. Der Schirm besaß als Krücke einen Schlangenkopf. Das Mannequin gelangte stöckelnd durch irgendeine Straße auf die hochbewegte, hochglänzende Avenue. Da begann der Regen. Der Regen

fiel in tropischer Schwere: Er fiel in unerhörten Mengen, ganz ohne Maß hernieder. Im Nu war die Avenue leer. Allein das Mannequin verfolgte seine Bahn. Es stöckelte wie auf dem Seile, den Schirm über sich erhoben. Das Klatschen des Regens klang wie Applaus. Als der Bus vorbeifuhr, verschwand das Ideal der Menge. An eine Natter geklammert ging es in der Sintflut unter. Das Klatschen dauerte fort, bis die Wolkenkratzer verschwanden. Durch die unerhörten Wassermassen schwamm ein Zylinder aus grünem Glas.

Die Lilliputanerin (Der Drogstore)

Es roch nach Medikamenten und Kaffee und Gebratenem. Dreißig orangefarbene Stühle vor dem orangefarbenen Bartisch aufgereiht, links vom Drogstore. Rechts war der Verkaufstisch für Kosmetik und Drogen. Im Hintergrund wurden Rezepte entgegengenommen und Staubkörnerchen aus Augen operiert. Vorne war die Kasse mit Zigaretten- und Kaugummiabgabe. Von der Decke hingen Luftballons, Teddybüren, Badewannen, Seifenstatuen, parfümierte Schwammtiere, Gummimonster usw. In der Mitte des Drogstore war eine kunstvoll errichtete Pyramide aus Kleenexpaketen mit Lichteffect. Am laufenden Band wurde serviert: *Banana Splits*, 16 verschiedene *Ice Creams* und *Ice Cream Sodas*, *Milk Shakes*, *Pies*, *Säfte*, *Salate*, *Suppen*, *Hamburger*, *Eierspeisen*, *Sandwiches*, *Kaffee*, *Tee*, *Kakao* und *Gulasch*. Jeder hatte

eine Nummer. Das Bestellte fuhr auf einem Band den Bartisch entlang und hielt vor dem Munde mit einem Klingelschnappen. Am Ende des Bartisches stand ein Jüngling in hellgrauer Leinenjacke mit orangefarbenen Revers, der mit Hilfe ungezählter, verchromter magischer Vorrichtungen im Handumdrehen das Ganze erledigte: Das Zubereiten sämtlicher Genußartikel — Gießen, Schneiden, Streichen, Pressen, Schütteln, Braten, Kochen, Mixen — inklusive Geschirr waschen: Alles glitt, tanzte aus Maschinen wie in einer Traumfabrik. Die dreißig Personen empfahlen sich nach sieben Minuten am laufenden Band, die nächsten 30 nahmen Platz, weitere 30 warteten hinter den orangefarbenen Stühlen. 3000 saßen hier täglich. Der Drogstorebesitzer hatte ein sicheres Auskommen. Deshalb erhielt jedes Kind beim Hinausgehen einen Luftballon. Eine Lilliputanerin — etwa sechzigjährig — erhielt einen sehr schönen roten Luftballon.

Die Iren (Central Park)

Ein Stadtpark, das war eine Oase: An Stelle von Lärm gab es so etwas wie Frieden. Freilich, wenn es regnete, war es im Stadtpark nicht bequemer. Die Eichbörnchen lugten traurig aus dem Gebüsch, während die schmalen Kieswege und ihre Bänke elend und verwaist erschienen. Und gar bei Nacht — wer wagte es, durch einen Stadtpark zu gehen? Es schwebte einem jener magere unrasierte Typ vor, mit der zu

(Fortsetzung Seite 9)

stark taillierten Jacke, deren Saum kleine Wellen und Bögen bildete, den Hut zu tief und schief im Gesicht, eine Hand in der Hosentasche verbergend, mit einem Wort — der Verfolger. Ein Stadtpark bei Regen oder gar bei Nacht kam also nicht und nirgends in Frage. Bei schönem Wetter war ein Stadtpark immer und überall etwas Heiteres und Erholendes, etwas Relativ-Ideales sozusagen. Der Central Park war etwas Besonderes, gemessen zum Beispiel am Hyde Park, an Villa Borghese, den Luxemburggärten, am Englischen Garten, von denen ein jeder seine Reize und Eigenarten hatte. Aber der Central Park — und zwar in der oberen Stadt — hatte etwas ganz Grandioses und Verwunderliches. Es gab da nämlich Grotten wie auf den mediterranischen Inseln, mit finster glühendem Gestein, und es gab freilandschaftliche Erd- und Rasenhügel, wo eine einsame Weide im Winde wehte, und es gab kleine Felsengebirge, aus denen goldgelbe Blumen wuchsen, und es gab braune Weiher mit Seerosen und Froschgequak, und es gab wilde Baumgruppen mit schiefen hohen Gräsern und Blüten, wo man die Stadt weder sah noch ahnte, sondern sich wie in ein weltfremdes Idyll versetzen fand. Portorikische Jünglinge in roten Hemden lagen in den Felsen, vollbusige Negermädchen in weißen Gewändern schlenderten singend über die Rasenhügel, exotisches Volk schlief am Rande des Seerosenweilers, viele Kinder in allen Farben jagten einander im sonderbar expo-

nierten Gefilde — der Himmel erschien hier so hoch und frei wie über der afrikanischen Wüste. An einem sonnigen Frühlingstag waren diese Stadtmenschen hier friedlich, glücklich, wie erlöst. Da schritten zwei Polizisten über die rötlichen Erdhügel hin: Sie waren furchtbar groß und mächtig; ihre Silhouetten hoben sich gewaltig gegen den Himmel ab. Sie schritten wie Doppelgänger dahin, den Gummiknäuel auf dem Rücken drehend. Sie hatten große, mächtige, rote Mienen. Manchmal warfen sie einander im irischen Dialekt ein Machtwort zu. Ihr Anblick beschwor nicht nur jenen Verfolger herauf, sondern alle Schrecken und Grauen der Metropole in konzentrierter Form. Die Grotten, Seerosenweiher, die weltfremden Idylle, die kleinen Felsengebirge und das freie Firmament wurden zum Schauplatz wüster Messerspiele, gräßlichen Abenteuers und abgründigen Mißgeschicks. Die vollbusigen Negermädchen — eben noch arglos trillernd — wurden unversehens Opfer der Wollust, Kinder wurden gekidnappt, Schlafende ausgeraubt, eine lesende Dame unter der einsamen Weide von den portorikischen Jünglingen gemartert... Der Central Park war trotz dem lieblichen Frühlingstag plötzlich so grauenhaft, ein solch gewaltiges und gewaltsames Aussehen hatten die beiden Iren.

Das einzig Wahre (New York)

Alles Gesteigerte war phantastisch. Gesteigerte Rationalismus, Geschäftssinn war phantastisch. Broad-

way, Wall Street, New York — gigantischer Markt der Künste, der Börse und aller denkbaren Produkte, ja der Menschheit selbst, war phantastisch. Dieser Super Market von Waren und Seelen, Talent, Schönheit und Witz, mit all seinen rationalen, politischen, diplomatischen Mitteln, Einrichtungen und Sozietäten — Horden von Agenten, Mittelsleuten, Beratern, Einflüsterern und Zuträgern — der das Aussehen blutig-imposanten Ernstes hatte, war phantastisch. Er war ein Netz aus Flitter, ein Gespinnst aus verworrenen Interessen, Protektionen, Intrigen und Modegeister, Zufällen, astrologischen und okkulten Zusammenhängen, dämonischen Einflüssen und nackten Spitzbübereien, das wie eine Halluzination zergehen mochte: Faszinierend und ohne Gültigkeit wie ein Märchen: menschlich! Denn alle Leidenschaften, alles Vage und Ungeheuerliche, Nürrische und Geniale, das den Menschen bedrängte und das sich sonst nirgends auswirken konnte, fand hier Raum, Möglichkeiten: Der Mensch konnte sich in dies Netz verwickeln, das die abstrakte Summe seines Wesens war. Nicht weniger spiegelten die Wolkenkratzer, das Bild von New York den eigentlichen Menschen — dies Bild, das in kühnen Rhythmen zum Himmel strebte, versagend, versiegend im Ewigen... Südliche Renaissancestädte, nordisch-germanische Kleinstädte, Gebirge, Urwälder, Meeresküsten, sogar Städte wie London, Paris, Rom waren keine Lösung. Wo fand der Mensch von heute das ihm Gemäße, wenn nicht in

New York, mit seinen Hunderten von Schiffshäfen und Flugplätzen — dieser kosmopolitische Pfuhl von Chancen? Bei aller Ruchlosigkeit und Absurdität — New York war im Grunde das einzig Wahre.

Kleine Chronik

11. Heinrich-Schütz-Fest in Bern

In der Zeit vom 25. bis 29. September wird in Bern und damit erstmals in der Schweiz ein Heinrich-Schütz-Fest durchgeführt. Die 1930 gegründete »Neue Schütz-Gesellschaft« setzt sich zum Ziel, die Musik des »elbgraunen Vaters der deutschen Musik«, der zentralen Figur der evangelischen Kirchenmusik, neu entstehen zu lassen. Gleichzeitig sollen die Werke seiner Zeitgenossen (1583—1672) und namhafter moderner Komponisten dargeboten werden. Das eben erschienene Gesamtprogramm (bei Müller & Schade, Bern) orientiert eingehend samt Texten über die einzelnen Veranstaltungen, so Abendmusiken, Oratorien- und Kammerkonzerte unter Mitwirkung hervorragender Chorensembles, Orchester und Solisten.

Brasilianischer Schriftsteller gestorben

Der brasilianische Schriftsteller José Lins do Rego ist im Alter von 56 Jahren nach dreimonatiger Krankheit gestorben.